

Die Kunst des selbständigen Lernens – Wie sich Lernautonomie fördern lässt

Heinz Klippert

Die Pandemie hat die Bedeutung autonomen Lernens überdeutlich vor Augen geführt.

Plötzlich sollten die Schüler/innen online lernen, Home-Schooling machen, Arbeitspläne erstellen und einhalten, ihr eigenes Lernen zuhause wie in der Schule möglichst versiert managen. Der Haken war nur, dass die wenigsten von ihnen die dafür erforderlichen strategischen und motivationalen Voraussetzungen mitbrachten. Viele waren eher unsicher, hilflos und/oder überfordert.

Kein Wunder also, dass sich nach der Pandemie eklatante Lernrückstände zeigten, die besonders bei Kindern aus bildungsfernen Familien zutage traten.

Die Crux mit der Lernautonomie

Lernforschung, neue Bildungspläne, Berufsforscher/innen und aktuelle Prüfungsverfahren signalisieren seit langem, dass zeitgemäße Kompetenzförderung vor allem eines verlangt: Aktives, interaktives und konstruktives Arbeiten in den verschiedensten Schattierungen. Und das völlig zu Recht! Denn Fakt ist, dass die allermeisten Schüler/innen dann am wirksamsten lernen, wenn sie kognitiv aktiviert werden und möglichst ausgeprägt *selbsttätig* und *selbstbestimmt* arbeiten dürfen und können (vgl. Hattie 2015, S. 218 ff.). Oder anders ausgedrückt: Je ausgeprägter ihre Selbsttätigkeit ist, desto breiter und intensiver verläuft in aller Regel ihre geistige, soziale, motivationale und operative Kompetenzentwicklung.

Das Problem ist nur, dass dieses selbsttätige und selbstbestimmte Lernen äußerst anspruchsvoll und voraussetzungsreich ist – egal, ob es sich nun um Home-Schooling oder um selbstgesteuerte Arbeitsprozesse in der Schule handelt. Und genau das war die Schattenseite der pandemiebedingten Autonomiespielräume, die den Schüler/innen plötzlich zugestanden wurden. Waren doch viele Kinder denkbar schlecht darauf vorbereitet, das Lernen selbst in die Hand zu nehmen und mit der nötigen Disziplin, Motivation und methodischen Versiertheit voranzutrei-

ben. Die alarmierenden Befunde der aktuellen IGLU-Studie zur Lesefähigkeit von Viertklässlern sind nicht zuletzt dieser verbreiteten Überforderung geschuldet.

Methodenklärung als Basisstrategie

Das A und O selbständigen Arbeitens und Lernens ist das rechtzeitige Klären und Einüben grundlegender Arbeits- und Interaktionsmethoden, damit die Schüler/innen die nötigen Kompetenzgefühle aufbauen können. Das sind in punkto Leseförderung z. B. Lesestrategien, Markierungsmethoden, Frage-, Recherche-, Exzerpierungs- und Visualisierungsstrategien. In praxi geht es also weniger um das gutwillige optische Scannen von Texten, sondern ganz vorrangig darum, dass die Schüler/innen die betreffenden Informationen mit allen Sinnen erfassen (lesen, markieren, zeichnen, bewerten, exzerpieren, Fragen notieren, nacherzählen etc.). Das aber verlangt entsprechend geklärte Arbeitsmethoden.

Ähnliches gilt im Hinblick auf Planungsmethoden, Zeitmanagement, Strukturieren, Memorisieren, Mindmappen, Folien- und Plakatgestaltung, Referaterstellung, aber auch für Interaktionsmethoden wie das Gestalten von Vorträgen, Rhetorik, Aktives Zuhören, Präsentieren, Diskutieren, in Gruppen arbeiten, Feedback geben etc. (vgl. Literaturhinweise). Das alles erfordert operativen Durchblick. Je geläufiger den Schüler/innen diese Methoden sind und je eingängiger sie die zugehörigen Abläufe, Regeln und Relevanzbegründungen geklärt haben, desto eher besteht die Chance, dass sie ein Mehr an Lernautonomie und Lernmotivation entwickeln.

Zwar bietet auch diese pointierte Methodenklärung noch keine Garantie dafür, dass alle Schüler/innen zur wünschenswerten Selbstsicherheit und Selbständigkeit gelangen. Aber ohne diese lernstrategischen Übungs- und Klärungsmaßnahmen wäre das erst recht nicht der Fall. So gesehen ist das konsequente Thematisieren, Reflektieren und Trainieren elementarer Lern-, Arbeits-, Kommunikations- und Kooperationstechniken eine zentrale Voraussetzung für mehr Arbeitsfähigkeit, Chancengerechtigkeit und Lernerfolg in

der Breite – auch und gerade für Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, die zu Hause meist wenig Unterstützung erfahren. Sie hätten diese „Abgeklärtheit“ in Pandemiezeiten dringend gebraucht.

Arbeitsunterricht als tägliches Übungsfeld

Eine weitere wichtige Bedingung für das Gelingen autonomen Lernens ist die *Selbstverständlichkeit*, mit der die Schüler/innen zuhause wie im Schulunterricht an gestellte Aufgaben herangehen. Diese Selbstverständlichkeit hängt hochgradig davon ab, wie ausgeprägt sie in den alltäglichen Fachstunden die entsprechenden Arbeitsroutinen verinnerlicht und die korrespondierenden Arbeitsabläufe, Regeln und Rituale gefestigt haben. Diesbezüglich besteht vielerorts noch großer Nachhol- bzw. Intensivierungsbedarf. Vielen Schüler/innen mangelt es nämlich leider an der nötigen Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit beim eigenverantwortlichen Arbeiten und Lernen. Damit sich dieses ändern kann, müssen die besagten Arbeitsroutinen im alltäglichen Fachunterricht viel konsequenter als bisher angebahnt werden.

Ein bewährtes Unterrichtsskript zur Erreichung dieses Ziels bildet die von mir *entwickelte Lernspirale*, die den Schüler/innen ein höchst verlässliches Lerngeschehen mit vertrauten Abläufen, Methoden, Lernprodukten, Lerntätigkeiten und Partnerwechseln bietet und genau dadurch dazu beiträgt, dass Selbstsicherheit, Zielstrebigkeit und stabile Arbeitsroutinen entstehen können, die zupackendes Arbeiten und Lernen begünstigen (vgl. Klippert 2015). Der vielzitierte Slogan „Übung macht den Meister“ gilt auch hier. Da die spiralförmigen Arbeitsprozesse relativ kleinschrittig angelegt sind und ein wohl dosiertes Fordern und Fördern implizieren, werden auch lernschwächere, ängstliche, unsichere, lustlose oder in anderer Weise gehandicapte Schüler/innen vergleichsweise gut mitgenommen.

So gesehen sorgt die Lernspirale für eine relativ stimulierende Lernarbeit, die sowohl fordert und fördert als auch sozial verbindet und mit dieser differenzierten Arbeitsweise sicherstellt, dass kein Lerner dauerhaft ins Abseits gerät oder absehbar überfordert wird. Das begünstigt zwar in erster Linie die Schüleraktivitäten im Unterricht selbst, strahlt aber durch die wachsende Kompetenzmotivation und Arbeitsroutine auch auf die häus-

lichen Vor- und Nachbereitungen aus. Können und Wollen werden stimuliert.

Auch die Eltern sollten eingeweiht sein

Das Gelingen selbstständigen Lernens hängt aber nicht nur von diesen schulischen Weichenstellungen und Übungsangeboten ab, sondern auch davon, dass die Eltern diese Art des Lernens gutheißen und mit überzeugenden Argumenten und Anregungen zu unterfüttern verstehen. Die eigentliche Körnerarbeit bleibt zwar bei den Schulen und Lehrkräften hängen. Gleichwohl ist es wichtig, dass die Eltern ihren Kindern keine konträren Signale senden, indem sie z. B. das selbständige Lernen infrage stellen, rigides Pauken einfordern, die Zurückhaltung der Lehrkräfte kritisieren oder aber zwecks häuslicher Konfliktvermeidung vorschnell bei den Hausaufgaben helfen. Alle diese Punkte sind kontraproduktiv.

Daher empfehlen sich gezielte Maßnahmen zur Eltern-Sensibilisierung. Das beginnt bei Elternveranstaltungen und Elterninformationen zum Thema „Lernen“ und reicht über das schlüssige Begründen und Erläutern der geforderten Arbeitsweisen und Kompetenzen bis hin zu einschlägigen Hospitationsangeboten an Eltern oder zum Einsatz aktivierender Methoden im Rahmen von Elternabenden oder Elternseminaren (vgl. Klippert 2022, S. 130 ff). Wichtig ist nur, dass die betroffenen Eltern möglichst konkrete Einblicke in die Relevanz und Machart des eigenverantwortlichen Lernens in Schule und Elternhaus erhalten und dadurch ermutigt werden, ihre eigene Argumentation zuhause entsprechend auszurichten. Das stärkt sowohl das Rückgrat der Lehrkräfte als auch die Mitmachbereitschaft der Schüler/innen.

Wenn selbständiges Lernen geläufig ist

Wären die skizzierten Basiskompetenzen und Arbeitsroutinen beizeiten aufgebaut und in der Breite konsolidiert worden, so hätten sich die alarmierenden Lernprobleme und Lernrückstände während der Pandemiezeit sicherlich minimieren lassen. Das gilt vor allem für Kinder, die zuhause wenig oder keinen Support erhalten. Von daher gehört es zu den zentralen Pflichten und Chancen unseres Bildungswesens, diese basale Kompetenzförderung verstärkt zu betonen und dadurch ein Mehr an Chancengerechtigkeit und Lernautonomie zu sichern.

► **Quellenangaben auf ggg-web.de**